

Der einzige Zugang zu der Burg war im Südost, wo eine auf sechs Pfeilern ruhende Brücke den tiefen Graben überschritt und zu der von zwei mäßig hohen zinnengekrönten Türmen flankierten Vorburg (A) führte (s. Fig. 52). Diese wie die drei ehemals dahinter gelegenen Tore sind nun zum Sanatorium umgebaut. Bei dem dritten Tor links — jetzt links beim Eintritt aus der Anstalt in die Ruine — erhebt sich ein runder Berchtfried (B) von 12 m Durchmesser, dessen Mauern etwa $3\frac{1}{2}$ m dick sind. Der massive Bau ist nur von wenigen Schlitzfenstern durchbrochen und ist mit einem Zinnenkranz abgeschlossen. Am Turm vorbei gelangt man in den inneren Burghof (C), in dem sich rechts ein einstöckiges Nutzgebäude (D), links aber der Kern des alten Baues, der Palas, befindet (E), ein dreistöckiges unregelmäßiges Gebäude, dessen Zwischendecken größtenteils fehlen; der Unterbau ist aus Bruchstein, der obere Teil aus Bruch- und Backstein; die Fenster sind zum Teil steingefaßt, zum Teil mit Erkern versehen. Aus diesem Hof führt eine Stiege zu dem zweiten, oberen Hof hinauf, dessen Gebäude (F) in ihrem gegenwärtigen Zustande

Beschreibung.

Fig. 52.



Fig. 51 Hartenstein, Ruine (S. 118)

der zweiten Hälfte des XVI. Jhs. angehören; auch hier fehlen Zwischendecken und Bedachungen. An der Nordseite dieses oberen Hofes steht ein etwa 20 m hoher, sehr massiver Turm (G), der, auf der höchsten Terrasse des ungleichen Burgterrains gelegen, die ganze Anlage überragt. An die zinnengekrönte Mauer, die die Burg in Ansehmiegunq an den steilen Felsrand umfriedet, sind an mehreren Stellen kleine Nutzgebäude angebaut.

Elsarn (im Strassertal, Langenlois), Dorf

1. Elsarn, 2. Ruine Falkenberg

1. Elsarn

Archivalien: Pfarrarchiv bis 1784 zurückreichend.

Literatur: Top. II 543; TSCHISCHKA 98; WEISKERN 147. — (Prähistorische und jüngere Funde) Mitt. Anthr. Ges. Wien. XX 1890, 83. Fig. 36.

E. ist eine sehr frühe Ansiedlung, nach der ein Ministerialengeschlecht sich nannte, das schon um 1120 (Fontes rer. Austr. 2 IV 24 Nr. 115) erwähnt wird und bis 1397 nachweisbar ist. Seitenstetten wurde 1175 von diesem reich beschenkt (Fontes rer. Austr. 2 XXXIII 7 Nr. 9). Später kam E. an Grafenegg.

Der Ort besteht aus zwei durch den Gschingbach getrennten Teilen und wird von der hochgelegenen Kirche beherrscht. Auf Feldern bei der oberen Mühle im SO. des Ortes Handgruben der älteren Metallperiode (Bronze- und erste Eisenzeit). Steinwerkzeuge aus Serpentin.

Pfarrkirche. Pfarrkirche zur hl. Margareta.

Die Kirche steht auf einem durch Ausgleichung der Abhänge zu einem Tumulus umgestalteten Hügel. Die Margaretenkapelle zu E. wird schon 1157 als eine bereits bestehende erwähnt; in diesem Jahre bestätigt der Passauer Bischof die Schenkung der Kapelle an das Stift Seitenstetten; im Pfarrverzeichnis des Lonsdorfer Kodex kommt sie vermutlich schon als Kirche vor, und zwar unter der Kapelle von Valkenberg (s. u. Strass). Im Pfarrverzeichnis von 1429 ist sie ausdrücklich als Pfarrkirche verzeichnet, und zwar scheint E. eine von Falkenthal (s. Strass) abhängige Lokalie gewesen zu sein, deren Kaplan gewisse Abgaben dorthin zu leisten hatte (Bl. f. L. K. XIX, 416). 1566 wird E. nicht mehr als Pfarre genannt, sondern ist Strass zugeteilt; 1784 erst wird E. wieder eine Lokalpfarre und aus dieser Zeit stammt auch die gegenwärtige Kirche, die nur das Patrozinium mit ihrer Vorgängerin verknüpft. Um 1870 und 1903 renoviert.

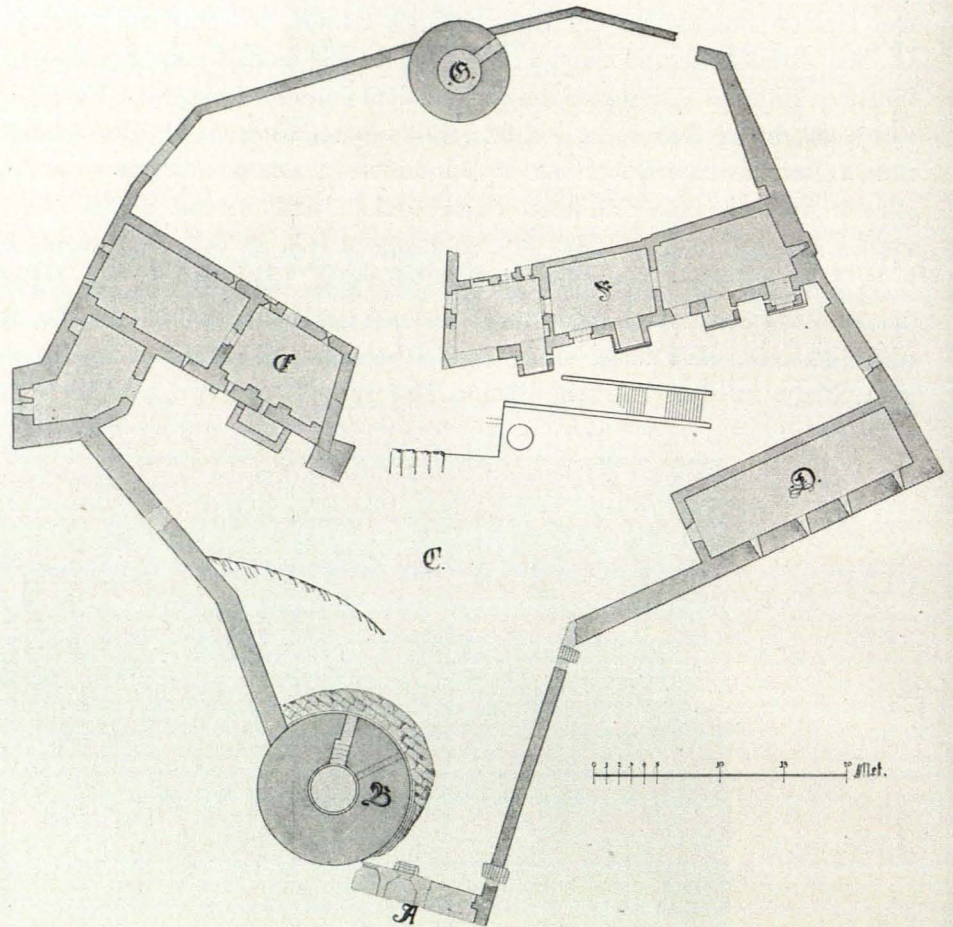


Fig. 52 Hartenstein, Ruine. Grundriß 1:600 (S. 119)

- Beschreibung. Einfache spätbarocke Anlage mit halbrundem Abschluß und Dachreiter auf dem Westgiebel.
- Äußeres. Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.
Ziegel, gelb gefärbelt.
- Langhaus. Langhaus: W. Glatte Giebelwand mit modernem Vorbau; über profiliertem Gesimse trapezförmiger Giebel mit oval gerahmtem Fenster. — S. Drei breite Strebepfeiler mit abgeschrägtem Abschluß, drei Rundbogenfenster in Nische mit abgeschrägter Sohlbank. — N. Zwei Strebepfeiler, zwei Rundbogenfenster wie im S. Satteldach, Ziegel.
- Chor. Chor: Niederer als das Langhaus, halbrund abgeschlossen, zwei rechteckige Fenster.
- Turm. Turm: Als Dachreiter auf dem Westgiebel aufgesetzt, mit Segmentbogenfenster an jeder Seite, darüber Gesimse, in der Mitte nach oben gebogen, modernes Spitzdach.
- Anbauten. Anbauten: N. Sakristei quadratisch.
- Inneres. Inneres: 1903 renoviert.
- Langhaus. Langhaus: Spiegelgewölbe mit Stichkappen, Westempore über gedrücktem Rundbogen.
- Chor. Chor: Um eine Stufe erhöht, halbrund abgeschlossen, Halbkuppel.
- Sakristei. Sakristei: Flach gedeckt.
- Altar. Seitenaltar: Vergoldeter Holzbaldachin mit Kruzifix und Puttenköpfen, Ende des XVIII. Jhs.

2. Ruine Falkenberg

Literatur: Bl. f. Landeskunde von N.-Ö. XIX (SCHNÜRER); W. A. V. XXIII (NEWALD); M. W. A. V. 1884, 32; WEISKERN 160.

Die niederösterreichische Familie der Falkenberge, die vielleicht aus der Pfalz stammte, beginnt in der Mitte des XII. Jhs. mit einem Rapoto (MEILLER, Reg. d. Babenberger I, S. 31, n. 9), dessen Vorkommen aber vereinzelt bleibt; erst am Ende des XII. Jhs. begegnen wir wieder einem Mitgliede der Familie, die dann lange großes Ansehen genießt und in der Mitte des XIV. Jhs. ausstirbt. Von welchem Mitglied der Familie die Burg gebaut wurde, ist nicht bekannt; um so genauer sind wir über ihre Zerstörung unterrichtet, denn Ottokar beschreibt im Kapitel DCXCI der Reimchronik (hg. von SEEMÜLLER S. 979 ff.) sehr ausführlich, wie die Feste im Jahre 1300 wegen der Teilnahme des Geschlechtes am Aufstand nach halbjährigem Widerstand durch König Albrecht gebrochen wurde. 72 Wagen brachten Steine aus Eggenburg, die als Wurfgeschosse dienen sollten; nach dem Abzuge der tapferen Besatzung unter der Führung des Rapoto von F. ließ Herzog Rudolf, der die Belagerung leitete

„niederprechen Valkenberc
und laer machen den berc
des bûwes, daz dâ stuond daroben“.

Nach dem Aussterben der Falkenberge kam die Burg oder was davon übrig war, an die Herren von Capell, und 1368 gestattete Herzog Albrecht dem Eberhard von Capell, auf dem Berg und Burgstall zu F. eine Feste zu bauen. Der Bau scheint unterblieben zu sein, denn 1437 und 1441 wird noch von der „öden Veste Valkenberch“ gesprochen. — In der Burg muß sich eine Kapelle befunden haben, denn 1292 wird eine solche urkundlich erwähnt (Bl. f. L.-K. XIX, 391), und auch der 1299 genannte Pfarrer von F., Bernger, könnte Kaplan der Schloßkapelle gewesen sein (Fontes rer Austr. 2 III 190); (über die Kirche von Falkenberg, beziehungsweise Falkenthal s. Strass).

Die Burg stand auf einer mäßig hohen Anhöhe, die steil zum Strassertal abfällt; sie umfaßte einst mit ihren Mauern einen ziemlich umfassenden Komplex und einzelne Trümmer sind ziemlich weit im Walde zerstreut. Von dem höchst gelegenen Teil der Hochburg ist ein geringer Rest vorhanden, ein Mauerteil, der zinnengleich in die Höhe ragt. Sie scheint zu einem Turm gehört zu haben, der an der Seite eines der Burgeingänge stand, einem Rundbogentor, das durch einen Sperrriegel, dessen Einschubloch noch vorhanden ist, geschlossen wurde. In dem stehenden Mauerteile sind Reste eines hohen steingefassten Bogens und der mit runden Diensten (mit einfachen Tellerbasen auf Konsolen) aufruhende Ansatz eines Kreuzrippengewölbes mit einem Stück Rippe. Dieser Teil wäre in die letzten Jahre des XIII. Jhs. zu setzen. Eine bronzene Dolchklinge, bei der Ruine gefunden, im Museum in Krems.

Beschreibung.



Fig. 53 Elsarn am Jauerling, Bauernhaus (S. 121)

Elsarn am Jauerling (Spitz), Dorf

Literatur: Top. II 545.

Privathaus Nr. 16: Vordertrakt mit abgesetztem Rundbogen; hinten hohes Schindeldach mit gemauertem Kamin mit Zinnenbekrönung; XVIII. Jh. (Fig. 53).

Privathaus.

Fig. 53.

Bildstock: Weiß und violett gefärbelt; kapellenartig, mit Rundnische, darüber profiliertes Gesimse mit Attikakrönung, bestehend aus einem überragenden Mittelteil und zwei niederen Seitenteilen; über dem mittleren Teil Rundgiebel mit eisernem Doppelkreuz; über den Seitenteil Kugelkrönungen; um 1800. Ein gleicher Bildstock wenige Kilometer südlich in Gut am Steg.

Bildstock.